

Ein Tenor läßt sich Zeit

Seit seinem fulminanten „Lohengrin“-Debüt 1989 in München ist Peter Seiffert international gefragt, und zwar in so unterschiedlichen Partien wie Tamino („Zauberflöte“), Kaiser („Frau ohne Schatten“), Erik („Holländer“) und Parsifal. Sein Rollendebüt als Florestan fand im Sommer 1993 in London statt, das Plattendebüt als Max („Freischütz“) folgt Anfang nächsten Jahres, und für 1996 ist sein Bayreuth-Debüt als Stolzing geplant. Dabei will Peter Seiffert vor allem eines nicht: aufs deutsche Fach festgelegt werden – obwohl er stimmlich gerade dafür prädestiniert erscheint.

Ein Gespräch mit Peter Seiffert

Während der 10 Jahre, die Peter Seiffert dem Ensemble der Deutschen Oper Berlin angehörte, nämlich von 1982 bis 1992, hat er alles gesungen, was nur irgendwie für seinen kraftvoll-lyrischen Tenor in Frage kam, darunter auch viele italienische und französische Partien. Da international aber das deutsche Fach in der Stimmlage Tenor nicht gerade überbesetzt ist, verlangen die großen Opernhäuser vor allem Mozart-, Wagner- und Strauss-Partien von Peter Seiffert – der es origineller fände, wenn ihm einmal ein Rodolfo („La Bohème“) oder Alfredo („La Traviata“) angeboten würde. Ein Dilemma, das sich aus dem Kräftespiel von Angebot und Nachfrage ergibt? „Wenn man einen festen Vertrag als Ensemblemitglied hat, kann man nicht einfach sagen, dieses oder jenes singe ich nicht. Einzige Ausnahme in meinem Fall: Zeitgenössisches, also etwa Uraufführungen von Reimann oder Rihm, wollte ich nicht singen, und das wurde auch akzeptiert. Im Intendantenbüro herumsitzen und auf sich aufmerksam machen – das hat mir nie gelegen. Ich habe einfach versucht, die kleinen Rollen, die ich zu Anfang gesungen habe, so auffällig gut zu machen, daß die Intendanz von selbst auf die Idee kam, daß ich mich vielleicht für diese oder jene größere Rolle eignen könnte. Allerdings: Wenn man etwa einen ‚Wildschütz‘-Baron singt oder einen Marquis von Chateaufort (Zar und Zimmermann), ist man automatisch auf den deutschsprachigen Raum festgelegt. Mit einer solchen Partie kann man kein MET-Debüt geben.

Mit dem Chateaufort habe ich ein einziges Mal an der Wiener Volksoper gastiert – damit hatte es sich dann aber auch schon. Zwar kamen bereits während meiner Berliner Zeit zahlreiche Angebote, auch aus dem Ausland, Agenten meldeten sich bei mir usw.; über mangelnde Resonanz konnte ich mich also nicht beklagen. Doch ich selbst war es, der von sich aus gesagt hat, daß ich einfach noch Zeit brauche, um mein Repertoire in Ruhe zu erweitern. Ich wollte einfach noch warten, bis ich nach meinem Empfinden das Gefühl hatte, jetzt ist der Zeitpunkt ge-

Mozart-Partien bilden einen künstlerischen Schwerpunkt in Peter Seifferts Repertoire. Das Foto zeigt ihn als Titus in „La clemenza di Tito“ mit Gwendolyn Bradley als Servilia. Die Produktion entstand im Mozart-Jahr 1991 an der Deutschen Oper Berlin.



Peter Seiffert als Tamino in der „Zauberflöte“, die Günter Krämer 1991 an der Deutschen Oper Berlin inszenierte. Eva Johansson sang die Pamina.

Fotos: Kranich-Photo, Berlin



kommen, um als freier Sänger die Solistenkarriere zu beginnen. Wirklich interessant auf dem internationalen Parkett ist man natürlich erst, wenn man etwas gewichtigere Partien, wie zum Beispiel den Florestan, den ich im Juli 1993 erstmals in London unter Tennstedt gesungen habe, und ein paar Wagner- und Strauss-Partien vorweisen kann.“

Mit Wagners „Parsifal“ 1988 an der Covent Garden Opera London und dem „Lohengrin“ ein Jahr später an der Bayerischen Staatsoper kam für Peter Seiffert der internationale Durchbruch. Für 1996 ist sein Bayreuth-Debüt als Stolzing unter der Leitung von Daniel Barenboim geplant. Gerade der Parsifal ist – obwohl er insgesamt nur etwa 30 Minuten zu singen hat – eine höchst anspruchsvolle Aufgabe, nicht

nur stimmlich, sondern auch darstellerisch. Auch für Peter Seiffert ist er nicht unproblematisch. „Ich weiß es von vielen Kollegen – alle haben ihre Probleme mit dem Parsifal, denn die Partie liegt verhältnismäßig tief. Die meisten Kollegen singen dann munter weiter – aber ich habe die Rolle erst einmal auf Eis gelegt, für wie lange, das weiß ich selbst noch nicht. Nach jedem ‚Parsifal‘ fühlte ich mich immer so merkwürdig müde und geschlaucht. Außerdem finde ich, daß ich die Figur psychologisch doch nicht so ganz ausfülle, die drei Entwicklungsphasen des jugendlichen Draufgängers, des echten Helden und schließlich des Geläuterten ... Zu Ostern kommen unter Garantie wieder eine ganze Reihe von Anfragen, und ich muß wieder absagen. Und natürlich gibt es im ‚Parsifal‘ auch unheimliche Kundrös! Wenn man da einer Kollegin gegenübersteht, die einen in Grund und Boden singt – das ist schon frustrierend! Denn, wie gesagt, die Partie liegt für einen Tenor einfach so tief, daß man seine Stärken nicht ausspielen kann.“

Auf ähnlichem künstlerischen Niveau wie der „Lohengrin“, den Peter Seiffert nach wie vor erfolgreich singt, liegen beispielsweise auch der „Tannhäuser“ und später einmal der „Tristan“, Partien, an die er vermutlich auch schon einmal gedacht hat. „Ja, gedacht schon – denken kann man ja vieles. ‚Oh, sink hernieder, Nacht der Liebe‘, das würde ich schon mit großer Leidenschaft singen – aber die ganze Partie? Ich bin nicht unterbeschäftigt, deshalb forcieren wir nichts. Aber wenn einmal ein Angebot käme, den ‚Tannhäuser‘ oder ‚Tristan‘ zu singen, dann würde ich jetzt schon mal anfangen, ernsthaft darüber nachzudenken. Allerdings dürfte der Termin erst in vier Jahren sein, denn so ein Angebot ist ja meistens der Anstoß dazu, sich überhaupt erst einmal mit dem Werk auseinanderzusetzen.“

Auch als Mozart-Tenor ist Peter Seiffert seit langem sehr erfolgreich. Zwar hat sein für März 1993 angekündigtes MET-Debüt als Tamino wegen Krankheit nicht stattgefunden, doch statt dessen sang er im Oktober 1993 in San Francisco den Titus, 1994 wird es bei den Salzburger Festspielen der Don Ottavio sein. Wagner-Tenor contra Mozart-Tenor: ergibt sich daraus ein Zwiespalt? „Wenn man ins Wagner-Repertoire einsteigt und das einigermaßen gut singt, kann man heutzutage relativ schnell Erfolg haben: Applaus,



Discographische Hinweise Peter Seiffert

Beethoven, Sinfonien Nr. 1 und Nr. 9; Studer, Ziegler, Morris, Philadelphia Orchestra, Riccardo Muti; (AD: 1988)
EMI 2 CD 7 64555 2

Lortzing, Zar und Zimmermann; Brendel, Moll, Bonney, Rydl u.a., Chor des BR, Münchner Rundfunkorchester, Heinz Fricke; (AD: 1987)
EMI 2 CD 7 49369 2

Mendelssohn Bartholdy, Sinfonie Nr. 2 (Lobgesang); Laki, Shirai u.a., Chor des Städt. Musikvereins Düsseldorf, Berliner Philharmoniker, Wolfgang Sawallisch; (AD: 1988)
EMI CD 7 49764 2

Puccini, Gianni Schicchi; Panerai, Donath, Baniewicz u.a., Münchner Rundfunkorchester, Giuseppe Patané; (AD: 1987)
Eurodisc/BMG-Ariola 3 CD 69 043 QS

J. Strauß, Die Fledermaus; Popp, Lind, Baltsa, Domingo, Rydl, Zednik u.a., Chor des BR, Münchner Rundfunkorchester, Placido Domingo; (AD: 1986)
EMI 2 CD 7 47480 8

R. Strauss, Arabella; Te Kanawa, Fontana, Dernes u.a., Chor und Orchester der Covent Garden Opera, Jeffrey Tate; (AD: 1986)
Decca 3 CD 417 623-2

Wagner, Das Rheingold; Morris, Lipovšek, Zednik, Adam u.a., Symphonieorchester des BR, Bernard Haitink; (AD: 1988)
EMI 2 CD 7 49853 3

Operetten-Recital: Auszüge aus Werken von Lehár, Kálmán, Millöcker, Dostal,

Raymond u.a.; Wiener Opernball-Orchester, Peter Falk; (AD: 1992)
EMI CD 7 54737 2

Opern-Recital: Arien aus Werken von Mozart, Lortzing, Wagner, Bizet, Boito und Puccini; (AD: 1992)
EMI CD 7 54742 2

Italienische Opern-Arien: Auszüge aus Opern von Donizetti, Giordano, Puccini, Ponchielli und Verdi; Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Ralf Weikert; (AD: 1993)
EMI CD 5 55010 2

In Vorbereitung:

Opern-Recital: Arien aus Opern von Weber, Wagner, Strauss, Nicolai u.a.; BMG-Ariola

Tenor-Schlager; Wiener Opernball-Orchester, Roman Dostal; (AD: 1993)
EMI

Wagner, Der fliegende Holländer (Steuermann); Weikl, Studer, Domingo, Sotin, Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Giuseppe Sinopoli; (AD: 1990)
DG

Wagner, Der fliegende Holländer (Erik); Muff, Haubold, Herin u.a., Chor und Orchester des ORF, Pinchas Steinberg; (AD: 1992)
Erato

Weber, Der Freischütz;
BMG-Ariola

Bravos – wer wünschte sich das nicht? Bei Mozart sieht die Sache schon anders aus. Der Belmonte ist für meine Begriffe eine der schwersten Tenorpartien überhaupt, aber längst nicht so spektakulär. Für mich ist das sehr schwer zu bewältigen – und dann kommt da ein müder Applaus! Wenn man also auf Erfolg programmiert ist, oder darauf, wie das – auch seitens des Publikums – bewertet wird, dann ist man mit Mozart auf der falschen Schiene! Mit Wagner hat man schneller Erfolg, verdient mehr Geld und bekommt mehr Beachtung. Aber wenn das zum alleinigen Kriterium wird, ist man meines Erachtens auf dem Holzweg. Dann geht die Karriere auch schnell zu Ende. Man verliert die Flexibilität, und ich würde mich auch schnell langweilen, wenn ich nur Wagner singen sollte.“ Demnach wäre also Mozart eher ein Komponist, mit dem ein Sänger alt werden kann? „Es kann durchaus sein, daß jemand auch mit 70 noch einen vernünftigen Mozart singt, aber das Problem ist normalerweise das Nachlassen der Atemkapazität. Ich habe eine bestimmte Vorstellung, wie ich eine Rolle auf der Bühne singen

will, und zwar bei jeder Vorstellung. Es ist mir auch schon passiert, daß mir etwas nicht so gut gelungen ist und daß ich einen Schnapper Luft mehr nehmen mußte, als ich ursprünglich wollte, aber da bin ich dann schon sehr unglücklich. Oft bemängeln die Kritiker irgend etwas ganz anderes, aber wenn ich etwas nicht so singe, wie ich es mir vorgestellt habe, dann fange ich an zu grübeln, ob es nicht langsam Zeit wird, zumindest diese Rolle abzugeben. Deshalb ist für mich der Don Ottavio auch immer ein Maßstab, denn im zweiten Akt bei der Arie „Il mio tesoro intanto“ kommt bei „cercate di acuiagar“, dieser lange Ton auf dem a (von a-ciugar), und alles muß mit einem Atem gesungen werden. Wenn das nicht mehr hundertprozentig klappt, dann gebe ich Ihnen Brief und Siegel, daß ich den Ottavio nicht mehr singe! Früher waren es mehr Angst und Unsicherheit oder die Nerven, die einem da mal einen Streich gespielt haben, das muß man irgendwann sowieso überwunden haben. Aus diesem Grund sind solche Sachen vielleicht früher passiert, aber das habe ich jetzt gut im Griff. Wenn also an dieser Stelle wieder ein Wackler käme, wäre

es vielleicht eine Dispositionssache – das kann ja mal passieren. Aber wenn man sich gut fühlt und es trotzdem nicht mehr so schafft, dann fange ich an, skeptisch zu werden. Ich habe mal einen berühmten Kollegen erlebt, der hat sich da Sachen geleistet ...! Wenn ich jede Phrase so singen würde, wäre es das Einfachste der Welt, dann ist die Partie wirklich lächerlich simpel. Aber er wurde groß bejubelt, und da macht man sich natürlich so seine Gedanken. Die Leute legen offenbar gar keinen Wert auf Werkreue – oder sie wollen bei gewissen Sängern manches nicht wahrhaben. Mich hat das sehr irritiert. Ebenso wie das Unwesen der Ansagen: „Herr sowieso ist indisponiert, hat sich aber freundlicherweise dennoch bereit erklärt, heute abend zu singen ...“. Ich hätte da einen schönen Vorschlag: Wer sich nicht wohlfühlt und mit der entsprechenden Ansage singt, soll für die Hälfte Gage auftreten. Ob die Kollegen dann auch noch singen würden? Viele Sänger verschaffen sich mit der Ansage ein Alibi, sind dann oft besser als erwartet, eben weil man den Ballast der Nervenanspannung dann nicht in dem Maße hat, denn das Publikum weiß ja, aha, der ist krank, da kann ja was passieren. Das kann aber auch ganz andere Ursachen haben...“

Wenn Peter Seiffert es gewollt hätte, wäre er bereits sehr viel früher ein bekannter Sänger geworden. 1978 war er Preisträger des Deutschen Musikrates, und kurz darauf stellte ihn Anneliese Rothenberger in ihrer Fernsehsendung vor. Resultat: Waschkörbe von Briefen nicht nur von Fans, sondern vor allem der Agenten und Intendanten. Reaktion bei Peter Seiffert: „Ich war völlig überfordert und habe die Briefe einfach unbeantwortet liegen lassen. Ohne eine Sekretärin hätte ich ja jeden einzelnen von Hand beantworten müssen. Außerdem hatte ich überhaupt keine Ahnung von Agenten und dem ganzen ‚who's who in opera‘. Sicher haben die Briefschreiber damals gedacht, was ist das für ein arroganter Spinner. Aber nach einem halben Jahr ist man dann schon nicht mehr interessiert, und so ist der erste Ansturm glatt an mir vorbei gerauscht.“ Ein Startschuß also, dem kein Rennen folgte.

Auch ein Vorsingen bei einem berühmten Dirigenten hat – obwohl einmal geplant – nie stattgefunden. „Ich sollte vor zehn Jahren einmal Herbert von Karajan vorsingen, habe es aber dann doch nicht gemacht. Als Dirigenten habe ich Karajan sehr verehrt, aber ich wußte, daß er schwierig sein kann, und ich wollte mir die Bewunderung, die ich für ihn hatte, nicht zer-

NEUE FORMEN VON MUSIKGENUSS



HD 580 precision

HE 60 / HEV 70

Lernen Sie jetzt die Spitzen der Kopfhörer-Gesellschaft kennen. Zwei Kopfhörer der absoluten Spitzenklasse, die Klassik-Liebhaber und HiFi-Enthusiasten begeistern - von Sennheiser. Der dynamische Kopfhörer HD 580 precision entwickelt ein unvergleichlich klares, natürliches Klangbild mit hoher räumlicher Auflösung. Die elektrostatische Kombination aus dem Kopfhörer HE 60 und dem Class-A-Verstärker HEV 70 realisiert auch höchste audiophile Ansprüche.

Erleben Sie die vollendete Form des reinen Musikgenusses. Hören Sie doch mal beim guten Fachhandel 'rein, und überzeugen Sie sich vom guten Ton Sennheisers.

Sennheiser - Europas Nr. 1 für Qualitäts-Kopfhörer

SENNHEISER
Sennheiser electronic KG, D-30892 Wedemark, Telefon: 05130/600-0, Telefax 05130/6312

General-Vertretung für Österreich:
Fa. Grothaus Ges. m. b. H.
A 1140 Wien, Tel: 01/9725290

Im November 1992 eröffnete die Bayerische Staatsoper Japans erstes Opernhaus in Nagoya mit der Strauss-Oper „Die Frau ohne Schatten“. Ausstattung und Kostüme waren dem japanischen Kabuki-Theater nachempfunden. Das Foto zeigt Studienleiter Richard Trimborn und Peter Seiffert (Kaiser) kurz vor Beginn der Vorstellung.



Foto: Anne Kirchbach

stören. Denn angenommen, ich singe ihm vor und es gefällt ihm nicht, wäre die ganze Bewunderung und Verehrung dahin, und ich hätte mir selbst damit mehr genommen, als ich hätte gewinnen können. Auch Bernstein, für meine Begriffe ein Vollblutmusiker par excellence, war so ein Fall. Es wäre eine unheimliche Enttäuschung für mich gewesen, wenn ich bei Bernstein nicht bestanden hätte. Das hätte mir einen Knacks verpaßt. Deshalb habe ich es gelassen und versucht, einen anderen Weg zu gehen.“

Für BMG-Ariola wird Peter Seiffert im Januar nächsten Jahres den „Freischütz“-Max aufnehmen. Ein Rollendebüt auf Schallplatte ist ungewöhnlich – im Normalfall läuft es umgekehrt. „Vor zwei Jahren kam ein Angebot für den Max, und ich habe abgelehnt, denn es ist ein ähnlicher Fall wie der Parsifal, die Partie liegt etwas tief. Inzwischen habe ich für BMG die Arien-Platte aufgenommen und festgestellt, tiefer als diese Arien liegt die ganze Partie auch nicht. Also glaube ich, es wagen zu können. Vor zwei Jah-

ren war ich der Meinung noch nicht. Wenn also jetzt ein Angebot für den „Freischütz“ käme, wäre es für mich ein Grund, ernsthaft darüber nachzudenken. Als ich das Angebot vor zwei Jahren bekam, dachte ich, wieder deutsches Fach, das übliche also – da müßte doch auch mal etwas Interessanteres kommen.“

Die interessanteren Dinge sind in diesem Fall wohl die italienischen Tenorpartien, wie z.B. Rodolfo („La Bohème“), Ernesto („Don Pasquale“) oder vielleicht sogar der „Otello“? Das neue, soeben erschienene italienische Arien-Recital mit Ausschnitten aus Opern von Verdi, Puccini, Donizetti, Ponchielli und Giordano könnte als

Tönen und Phrasen, die er sich zurechtgelegt hat – das ist sagenhaft! Der Pianist, der ihn begleitet, leistet wirklich Weltklassearbeit – und trotzdem hat es so unglaublich viel Persönlichkeit. Heute könnte es keiner mehr wagen, auch nur annähernd so zu singen – mit dieser Aussprache! Das gleiche gilt für viele andere Sänger der alten Garde, die ich sehr verehere, zum Beispiel Benjamino Gigli oder Rudolf Schock mit ihren Schleifern oder Drückern. So etwas ist nicht mehr tolerierbar und insofern kann man sich diese Sänger auch nicht zum Vorbild nehmen, da muß man schon eigenes Profil zeigen. Ich lasse mir beim Studium vielleicht etwas mehr Zeit als andere Kollegen, die viel mehr Engagements annehmen und dann vielleicht etwas lernen, was eigentlich nicht in der Stimme ist und auch nicht ganz sauber und akkurat studiert. Und das tue ich, nehme mir die Zeit, so zu singen und zu lernen, wie es da steht, die Punktierungen, die Notenwerte, wie man die hält usw. Ich bin manchmal selbst überrascht, wenn ich ein neues Stück, das man so vom Weghören kennt, tatsächlich vor Augen habe und feststelle, das ist ja ganz anders, als man es kennt. Da ist dann vielleicht ein Wort eingebaut, weil das die Phrase erleichtert oder sinnvoller macht oder ähnliches, und da sage ich mir dann, da müßte man doch wohl erst einmal entstauben und ganz von Anfang an neu lernen.“

Neben seinen Opern-Engagements und der klassischen Operette interessiert sich Peter Seiffert auch für das universelle Gebiet Lied. Aber auch hierfür braucht ein Sänger vor allem viel Zeit. „Ich bin so unheimlich gespannt in den Opernbetrieb! Wie gerne würde ich mich hinsetzen, gleich morgen, und nur Lieder erarbeiten! Lernen, ausprobieren, bis das wirklich eine Einheit mit einem selbst wird. Aber so lange ich die Zeit dafür nicht habe, hat es keinen Sinn. Natürlich will ich auch nicht zu spät damit anfangen, sonst sagen alle, ach, jetzt kann er wohl keine Opern mehr singen, jetzt fängt er mit Liederabenden an. Und dann kostet eine Opernpartie natürlich auch unheimlich viel Kraft und Konzentration. Wenn ich auftrete, brenne ich auch – und bin anschließend entsprechend leer. Da gibt's kein Sparen oder den Gedanken, hab' ich morgen überhaupt noch Stimme? Anschließend brauche ich dann einfach eine Weile Zeit, um mich auf das nächste Engagement zu freuen. Und ohne Freude geht bei mir eigentlich gar nichts!“

Marie-Luise v. Schuckmann

ECM NEW SERIES

J.S. Bach
Die Französischen Suiten

Keith Jarrett, Cembalo

ECM New Series 1513/14
437955 2-CD

Keith Jarretts Annäherung an Bach läßt sich auf einen einzigen Begriff bringen: auf die im Grunde mystische Formel der „Gelassenheit“. Es handelt sich um eine offene, entspannte Haltung, die den musikalischen Triebkräften freien Lauf zu lassen scheint und in solcher Bescheidenheit und Behutsamkeit zugleich äußerste Hingabe an die Sache, ein Höchstmaß von Konzentration und Intensität, bewahrt.

H.-K. Jungheinrich, Frankfurter Rundschau

Jens-Peter Ostendorf
2. Streichquartett

Parnasso Quartett

ECM New Series 1479
437192 CD

Jens-Peter Ostendorf setzt in seinem 2. Streichquartett das Erklingen und Verstummen von Musik zu einer kunstvoll ineinandergreifenden Zeitstruktur, zu einer Form ganz eigener Gestalt zusammen. In dieser Ersteinstrumentierung vermittelt sich eine faszinierende Raum/Zeit-Musik von höchster Strenge, subtiler Verdichtung und stiller Intensität.

Heiner Goebbels

La Jalousie
Geräusche aus einem Roman
Red Run
nine songs for eleven instruments
Herakles 2
für fünf Blechbläser, Schlagzeug und Sampler
Befreiung
konzertante Szene für Sprecher und Ensemble nach einem Text von Rainald Goetz

Die Faszination der vier Kompositionen Befreiung, Red Run, Herakles 2 und La Jalousie geht von ihrer Eindeutigkeit aus. Nur Heiner Goebbels kann ihr Autor sein. Vielleicht kann auch nur das Ensemble Modern in seiner uneitlen Virtuosität diese Stücke aufführen und einspielen. (...) Nicht weil hier einer immer das gleiche tut, sondern weil er etwas Neues unternimmt, ohne das Vorangegangene zu vergessen, erkennen wir die Handschrift, können wir von Eindeutigkeit sprechen. Mut zur Veränderung als Konstante.

Karl Bruckmaier

Ensemble Modern
Peter Rundel, Leitung

ECM New Series 1483
437997 CD

ECM Records, Postfach 600 331, 81203 München Im PolyGram Vertrieb